

Rundschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **35 (1941)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

aber die andern langsam nachkommen, all ihre Kräfte aufbietend und entfaltend.

3. Es kommt in letzter Instanz doch nicht auf die *materiellen* Faktoren an. Und auch nicht auf die zeitweiligen Siege, sondern auf die *dauernde und solidere Kraft*. Diese aber ist vor allem *geistiger* Art. Bloße *Gewalt* kann eine Zeitlang betäubende Erfolge haben, aber diese haben keine *Dauer*. Es muß *Geist*, muß *Berufung* dabei sein; das ist wohl das sicherste aller Kriterien. Wo diese da sind, oder doch überwiegend da sind, da wird der *Sieg* sein.

Wobei der *kleine Stein* aus der Höhe (Daniel 2) immer das in letzter Instanz Entscheidende bleibt.

Daß die *Entscheidung*¹⁾ allzulange ausbleiben werde, glaubt der Schreibende nicht, wohl aber, daß es gilt, inzwischen das Herz noch für Furchtbareres auszurüsten. Dafür und für alles andere dazu sprechen wir wieder das Pfingstgebet: *Veni, creator spiritus — Komm, Schöpfergeist, Wundergeist!* *Leonhard Ragaz.*

¹⁾ die noch nicht das *Ende des Krieges* bedeuten müßte!

Rundschau

I. Der Balkankrieg. 1. Die *jugoslawische Regierung* mit dem jungen König hat sich in *Jerusalem* niedergelassen.

Der Isthmus von *Korinth* wie *Korinth* selbst werden durch *Fallschirmspringer*, *Patras* und die peloponnesischen Häfen durch Hitlers Leibstandarte besetzt und durch beides der britische Rückzug katastrophal erschwert. Diesem gelingt es, dennoch von 60 000 Mann 48 000 zu retten.

Die griechische *Kriegs- und Handelsflotte* wird England zur Verfügung gestellt.

Nachdem der Ministerpräsident *Korizis* verzweifelnd (vielleicht wegen tragischen Konflikten?) seinem Leben ein Ende gemacht, wird eine Militärregierung durch General *Tfundaris* gebildet, deren formeller Chef der König ist.

II. Der Luftkrieg. England hat an Italien (und Deutschland) die Erklärung gerichtet, ein Bombardement von *Athen* (oder *Kairo*) würde sofort eines von *Rom* (unter möglicher Schonung der Vatikanstadt) zur Folge haben. *Athen* selbst ist denn auch verschont geblieben, wie bis jetzt auch *Kairo*.

Gegenstand der deutschen und italienischen Luftangriffe bleibt *Malta*, der englischen besonders *Tripolis*.

St. Pauls ist neuerdings durch Bombenwurf schwer beschädigt, mehrere alte und wertvolle Kirchen Londons völlig zerstört worden. Im Ganzen sind 714 Kirchen völlig zerstört und etwa 2000 schwer beschädigt worden.

III. Der Krieg in Afrika und Asien. In *Abeffinien* ist nach der Eroberung von *Dessie* der Herzog von *Aosta* mit dem Rest der italienischen Truppen nach dem Südosten gedrängt worden. *Amba Alaghi*, wo im italienisch-abeffinischen Krieg die Entscheidungsschlacht stattgefunden, ist nun der letzte Widerstandsort der Italiener. Diese halten so lang als möglich aus, um möglichst viele Empire-Truppen von *Aegypten* fernzuhalten. Die Eingeborenen im italienischen Heere sollen in Massen desertieren.

Der Herzog von *Aosta* verhandelt mit General *Cunningham* über den Schutz

der italienischen *Zivilbevölkerung*, den dieser nur übernehmen kann, soweit seine Truppen das Land besetzt halten.

In der Cyrenaika konzentriert sich der Kampf um *Tobruk* und *Sollum*. Die Engländer trachten vor allem, General Rommels Verbindungswege zu stören.

Im *Irak* bedrängen die einheimischen Truppen besonders den englischen Flugplatz Habaniyah. Die Engländer besetzen Basra und rücken gegen Bagdad vor. Die Oelleitung ist vorläufig in irakischer Hand.

Man befürchtet (oder erhofft) vor allem das Eingreifen der deutschen Luftmacht.

IV. Die Türkei. Konstantinopel ist teilweise evakuiert, aber die Maßregel dann wieder sistiert worden. Der Präsident İnönü ist nach Thrazien und Konstantinopel gereist. Es wird behauptet, daß er hier mit hohen *deutschen* Persönlichkeiten zusammengetroffen sei. Die Türkei ist wirtschaftlich sehr von Deutschland abhängig. Ihre Armee sei ungenügend ausgerüstet; ihre Flotte ist unbedeutend. Man vernimmt etwa die Losung, „die Türkei werde sich ausschließlich durch ihre eigenen Interessen leiten lassen“. Das hat man auch schon gehört!

V. Frankreich-Spanien-Gibraltar. 1. In *Marokko* häufen sich die deutschen „Touristen“ und „Spezialisten“. In England hegt man Verdacht, daß die Häfen Marokkos schon heimlich den Deutschen zur Verfügung gestellt seien. Ebenso wird vermutet, daß die nach Libyen gebrachten deutschen Truppen die tunesischen Küstengewässer und sogar die französischen Petrollager hätten benutzen dürfen. Man traut auch Weygand nicht mehr recht. Und erst recht nicht dem syrischen Oberbefehlshaber.

2. Ein Angriff auf *Gibraltar* wird erwartet, vielleicht durch Spanien hindurch. Die Festung wird durch einen Kanal vom Lande getrennt. General Gort wird Kommandant der Festung und diese auf alle Weise verstärkt, die Zivilbevölkerung evakuiert.

3. *Spanien* scheint sich auf die Erfüllung der deutschen Wünsche vorzubereiten. Serrano Suñer agitiert auch in *Südamerika* für den Faschismus. Ein Mittel dafür bildet der sogenannte *Katholische Block*, der Spanien, Portugal, Latein-Amerika, Italien und Frankreich unter dem Zeichen des römischen Katholizismus zusammenfassen und eventuell auch Deutschland gegenüberstellen soll.

Zwischen *Vichy* und Deutschland sind eifrige Unterhandlungen im Gange, deren Ziel von deutscher Seite die Einwilligung in die deutschen nordafrikanischen (und wohl auch *spanischen*) Pläne bilden soll. *Darlan* reist nach Paris, um dort mit Abetz zu konferieren. *Laval* taucht wieder auf. Als Kompensation wird Frankreich eine Herabsetzung der Kontribution, eine teilweise Freilassung der Kriegsgefangenen und eine Milderung der Grenze zwischen den beiden Frankreich angeboten.

Den Bestrebungen der Achse tritt überall *Washington* entgegen.

England gewährt Spanien eine Anleihe von 3½ Millionen Pfund, aber unter der Bedingung einer nicht englandfeindlichen Haltung.

Die *Ernährungsfrage* spielt überall mit. Amerikanische Rotkreuzsendungen werden in Spanien von einer phalangistischen Organisation verteilt und für politische Propaganda verwendet.

Für das unbesetzte Frankreich sind in Marseille zwei französische Dampfer mit Mehl angelangt. Amerikas und Englands Verhalten richtet sich in dieser Sache nach der politischen Stellung Frankreichs, d. h. Vichys. Auf dieses habe Deutschlands Sieg auf dem Balkan großen Eindruck gemacht.

VI. Die Vereinigten Staaten. 1. Für 1941 ist ein Rüstungskredit von 80 Milliarden Dollar (= 320 Milliarden Schweizerfranken) in Aussicht genommen. 748 neue Fabriken sind für die Rüstungen geplant und zum Teil schon gebaut. In Washington findet ein „Wehrkongreß“ statt. Es wird gegen die Luftgefahr, besonders die Fallschirmspringer, ein Ueberwachungsdienst eingerichtet, für den schon

500 000 Personen angemeldet sind. Die Steuern werden um ein Drittel erhöht. Roosevelt fordert Verzicht auf „Luxus und Bequemlichkeit“.

Nach England gehen gewaltige Lieferungen besonders von Flugzeugen und Flugzeugbestandteilen, aber auch Torpedoboote, besonders solche kleinen Formates („Moskitos“) zur Bekämpfung der U-Boote, dazu 50 Petrolschiffe und so fort.

26 Schiffe mit Kriegsmaterial sind durch das Rote Meer nach Suez gelangt und haben das in Griechenland verlorene mehr als ersetzt.

2. Es wird offiziell erklärt, daß die Deutschen durch Infiltration *Grönland* zu besetzen versuchten. Amerikanische Flugplätze werden dort am Rande des ewigen Eises eingerichtet. Die Aufmerksamkeit richtet sich auf alle „Stützpunkte“, die sowohl für Deutschland als für die Vereinigten Staaten in Betracht kommen könnten: die Azoren (die Portugal stark besetzt), Dakar, die Kanarischen Inseln. Die südamerikanischen Kriegsminister werden zu einer Aussprache nach Washington eingeladen. Die amerikanische Botschaft in London wird von amerikanischen Matrosen bewacht.

3. Die *Streikbewegung* flau ab. Am wichtigsten ist die Haltung der Kohlenbergwerke. Ford sperrt sich immer noch dagegen, die freien Gewerkschaften anzuerkennen. Auf die „wirtschaftliche Verteidigung“ fielen bloß 15 000 Streikende, ein winziger Prozentatz der Gesamtarbeiterchaft. (Ob das ganz stimmt?)

Bedenklich sind auch die *Sabotageakte* an Rüstungsfabriken, Munitionslagern und Verkehrsmitteln.

Als Führer der *Isolationisten* tut sich neben *Lindbergh* besonders der *Senator Wheeler* hervor. Daneben der berühmte *Father Coughlin*. Die katholische Zeitschrift „The Tablet“ des irischen *Father Gillis* vertritt eine andere Nuance. *Lindbergh* fühlt sich infolge eines sehr scharfen Angriffs Roosevelts veranlaßt, als Oberst der Fliegerreserve zurückzutreten. Manche Links-Intellektuelle sind aus Skepsis defaitistisch.

Eine Gallupanfrage ergibt, daß 82 % der Befragten an den Krieg mit Deutschland glauben, gegen 59 % bei der letzten Befragung. Doch ist die Mehrheit immer noch gegen den Krieg. Damit muß Roosevelt rechnen.

Zensur soll es keine geben. Nur gegen Spionage und Sabotage soll „wird tapping“ (Überwachung des Telefons, wenn ich nicht irre) erlaubt sein.

VII. *England*. Alle Anstrengung ist auf Steigerung der Rüstungsproduktion gerichtet. Es wird dafür eine Konzentration der Industrie erstrebt. Der Ankauf und die Verarbeitung der Baumwolle werden völlig verstaatlicht, die berühmte Baumwollbörse von Liverpool ist geschlossen (Weltkrieg!). Die conscription of labour (Arbeitsrekrutierung) erfaßt besonders auch die Frauen, ohne Unterschied des Standes. *Bevin*, der Leiter der industriellen Rüstungsproduktion, erstrebt in allem möglichste Freiwilligkeit.

Die Niederlagen auf dem Balkan und in der Cyrenaika haben viel *Kritik* hervorgerufen. In *Australien* war man darüber aufgeregt, daß die Verwendung der australischen Truppen auf dem europäischen Kontinent ohne Befragung des australischen Parlamentes erfolgt sei. Doch wußte der Premierminister *Menzies*, der damals in London weilte, beruhigende Auskunft zu geben. Die Arbeiterpartei weigert sich, in eine „Nationale Regierung“ einzutreten, erklärt sich aber begeistert für England. Die Gewerkschaften Neuseelands schicken ein warmes Telegramm an die englische Arbeiterchaft.

Im Mutterland sieht sich *Churchill* genötigt, das *Kabinet* umzubilden. *Lord Beaverbrook*, der bisherige sehr erfolgreiche Luftfahrtminister, wird nun minister of state („Staatsminister“), was ein neues Amt bedeutet, und damit *Churchills* „rechte Hand“.

Die *Freiheit des Wortes* ist immer noch erstaunlich groß, viel größer als in der Schweiz. Sie gilt besonders auch für die *Kriegsziele*.

Die Independent Labour Party hat schon vor einiger Zeit den Antrag gestellt, daß England eine *allgemeine Friedenskonferenz* einberufe, zu der auch Deutschland eingeladen werde. Als Bedingung sei freilich zu stellen die vorherige Freigabe aller

durch Deutschland unterdrückten Völker und das Versprechen, an einer gerechten sozialen Ordnung mitarbeiten zu wollen. Eine Bedingung, welche die Achse ohne Zweifel freudig angenommen hätte — nicht wahr?

VIII. *Frankreich*. Vichy hat, wohl auf Befehl, den *Austritt aus dem Völkerbund* erklärt. Diese so bitter nötige Großtat reiht sich würdig allerlei andern, z. B. der antisemitischen Gesetzgebung, an.

Der „Nationalrat“, ein bloßes Dekorationsstück, wird nicht in pleno einberufen, aber „Kommissionen“ deselben. So eine zur *Dezentralisierung der französischen Verwaltung*. Was sicher eine sehr heilsame Sache wäre! Es sollen aus den Departementen, ohne daß diese aufgehoben würden, „Provinzen“ geschaffen werden. An dieser Arbeit beteiligen sich auch Männer wie Lucien Romier und André Siegfried.

IX. *Deutschland*. Die deutsche Afrika-Schiffahrtslinie wird wieder in *private* Hände gegeben.

Es wird schon ein *Kolonialministerium* eingerichtet — noch bevor der Bär erlegt ist.

Hitler hat eine neue *Reichstagsrede* gehalten. Das Bemerkenswerteste daran war die Aufforderung zur Steigerung der Rüstungsarbeit, besonders mit Hilfe der Frauen, und die Erklärung, daß der deutsche Soldat im Jahre 1942 „noch bessere Waffen“ haben werde als im Jahre 1941, woraus man den Schluß zieht, daß also Hitler nicht mit dem von ihm angekündigten siegreichen Ende des Krieges schon im Jahre 1941 rechne. Im übrigen war die Rede eine neue auf Churchill persönlich zugespitzte Variation des alten Themas von Englands alleiniger Schuld.

X. *Südamerika*. Peru hebt die deutsche „Lufthanfa“ als ein Institut für naziftische Propaganda auf.

XI. *Im Pazifischen Gebiet*. In China sei es zu einer Verständigung zwischen der Regierung Tschiang-Kai-Cheks und den Kommunisten gekommen.

Die *Japaner* nehmen neue Landungen im Süden Chinas vor, werden aber wieder verdrängt.

Eine Straße von Burma nach Südchina soll die Unterstützung Chinas durch England und Amerika erleichtern.

Die malaiische Halbinsel, auf der Singapore liegt, wird durch neue australische Truppen gesichert.

Die „Nation“ berichtet, daß am 10. Mai 1940, dem Tage des deutschen Einbruchs in Holland, auch ganz *Holländisch-Indien* durch eine deutsche Insurrektion für Deutschland mit Beschlagnahme belegt werden sollte, was aber durch einen geistesgegenwärtigen subalternen Postbeamten auf Java verhindert worden sei.

XII. *Von den Unterdrückten und Verfolgten*. 1. In den besetzten Ländern. Die Reallöhne der Arbeiter seien seit 1. Juli 1939 in Norwegen um 30 %, in Dänemark um mehr als 20 % gefallen.

In Norwegen leiste die Bauernpartei Quisling heftigen Widerstand. Die Arbeiterschaft stehe geschlossen gegen ihn, auch die Gewerkschaften und die Kommunisten. Die „Arbeiterzeitung“ ist verboten. Die Arbeiterführer sind zum großen Teil in Konzentrationslager gebracht. Der Schulstreik soll mit Gewalt unterdrückt werden. In Ermangelung von eigenen Zeitungsorganen verständigt man sich durch Zirkulation von Vervielfältigungen. Zwischen dem Quisling-Regime und den Oberrichtern von Oslo entsteht ein Konflikt, der zu der Demission der Beamten führt.

2. In *Spanien* hält man ein neues „Staatschutzgesetz“ für nötig!

3. Die *Judenverfolgung*. In Paris stellen sich Marcel Déat und Jean Goy an die Spitze einer antisemitischen Bande, welche die Villen einiger bekannter Juden (z. B. Mandels) „besetzt“. Wie tief ist dieser Déat gefunken!

Auch in Krakau soll das Ghetto eingeführt werden.

XIII. *Kriegführung und Friedensbewegung*. 1. Es wird fieberhaft an der Vervollkommnung der Mordinstrumente gearbeitet, wobei besonders Flugzeuge und kleine Schiffe in Betracht kommen.

Der Luftkrieg werde immer mehr in die Substratosphäre verlegt, bis in eine Höhe von 15 000 bis 17 000 Metern. Eine herrliche Zukunftsperspektive! Die „Geister der Luft“! (Epheser 2, 2.)

Die deutschen Soldaten sollen für den Krieg in Afrika einem raffinierten Training unterworfen worden sein. Deutsche Gründlichkeit!

2. Aus Quäkerkreisen (deren Pazifismus manchmal auch weniger Wertvolles hervorbringt) ist die Anregung zu *Pacifist Service Unities*, d. h. freiwilligen Hilfsorganisationen für allerlei durch den Krieg erzeugte Nöte, hervorgegangen. Die Einrichtung finde viel Anklang.

XIV. *Natur und Kultur*. Marcel Proust, ein hervorragender Vertreter des modernsten Psychologie-Romans, ist gestorben.

Mit *Hans Driesch* verliert die deutsche Philosophie und Naturforschung einen ihrer besten Vertreter. Besonders sein Buch über die „Philosophie des Organischen“ ist für die Ueberwindung der mechanistischen Auffassung in der Biologie epochemachend gewesen. Daß er entschiedener *Pazifist* war, stand damit in innerer Uebereinstimmung. Auch seine Offenheit für den sogenannten Spiritismus entstammte seinem brennenden Interesse für die *Seele* und ihr Schicksal.

XV. *Religion und Kirche*. 1. In Kopenhagen ist eine große Kirche zur Erinnerung an *Grundtvig*, den bekanntesten Begründer der Volkshochschule und Apostel eines edlen und tiefen nordischen Nationalismus eingeweiht worden, sicherlich in diesem Augenblick nicht zufälligerweise.

In *Norwegen* werden die Gottesdienste polizeilich überwacht. Ein Hirtenbrief der lutherischen Bischöfe, dessen Verlesung verboten wird, gelangt durch Zirkulation von Abschriften in alle Hände.

Die Quisling-Bewegung möchte den „nordischen“ Kultus erneuern und ihn zugleich mit dem Christentum verbinden, d. h. dieses ihm anpassen, findet dafür aber wenig Anklang. Quisling-Pfarrer werden boykottiert.

Mit *Arthur Bonus*, der sechsundsiebzigjährig auf Schloß Bischofsstein in Thüringen gestorben ist, geht der früheste und tiefste Herold der „Germanisierung des Christentums“ (so lautete der Titel seines bekanntesten Buches) von uns. Das war freilich ein anderer Mann als Ludendorff und Rosenberg, aber auch als Hauer. Seine kleine Schrift „Religion als Schöpfung“ enthält Anklänge an Bergson und Blumhardt. Er ging lange mit Naumann und hatte auch, wie seine Gattin, für die Religiös-Sozialen Verständnis. Ein geistvoller, eigenwüchsiger, freier, menschlicher Mann, den noch auf Erden zu wissen eine Erquickung war.

Die Schweizer Kirchen sind wieder einmal auf ihr *neues Kirchengesangbuch* konzentriert. Dieses mag seine Vorzüge haben, aber mir kommt vor, diese Pfarrer und Halbpfarrer fängen sich über das hinweg, was eigentlich heute ihre Aufgabe wäre. Ich muß halt an Amos 5 denken!

Karl Barth hat in der welschen Schweiz Vorträge im Sinne seiner vielgelesenen Schrift: „Unsere Kirche und die Schweiz in der heutigen Lage“ gehalten.

Die sozialdemokratische „Berner Tagwacht“ bringt einen Aufsatz über „*Christentum und Demokratie*“, den sie noch vor zehn Jahren verachtet hätte.

Ueber die *sozialen Bekenntnisse* der angelsächsischen Kirchen anderwärts oder ein andermal. Es tritt darin etwas von der kommenden Revolution Christi hervor.

2. *Katholizismus*. Der Erzbischof von Prag, Doktor *Kaspar*, der einst durch sozialrevolutionäre Aeußerungen Aufsehen erregte, ist in hohem Alter gestorben. Drei deutsche Bischöfe und Erzbischöfe, *Faulhaber* von München, *Galén* von Münster und *Gröner* von Freiburg, haben bedeutfame *Hirtenbriefe* veröffentlicht, die alle sich gegen die vom Nationalsozialismus herkommende Gefahr für den Katholizismus wenden, ganz besonders entschieden Erzbischof Gröner, der lange eine Veröhnung der Kirche mit dem Nationalsozialismus vertreten hatte.

In ganz „Großdeutschland“ sind in den letzten Jahren zehn Benediktinerklöster aufgehoben worden.

Grellet, der bekannte Redaktor der „Gazette de Lausanne“, berichtet über den Eindruck, den ihm auf seiner Deutschlandfahrt im Schlepptau des National-

sozialismus die Kirchen gemacht. Es ist wohl ein einseitiges Erleben, aber als Gegengewicht gegen umgekehrte Einseitigkeiten interessant. „Wir haben keine geschlossenen Kirchen angetroffen, aber diejenigen, die wir betreten konnten, sind uns ihrer Seele entkleidet erschienen. Wir haben darin nirgends jene menschliche Wärme verspürt, die aus den Gebeten der Gläubigen zu den Gewölben emporsteigt. In den katholischen Kirchen brannte keine Lampe, flackerte keine Kerze auf den Altären; sie waren verlassen. In den zahllosen Städten, durch die wir auf unserer Rundreise gekommen sind, schien die Kirche bereits nicht mehr mit ihrer Umwelt verbunden zu sein und sich gedanklich im Raum zu verflüchtigen... Es ist, wie wenn ein unsichtbares Leinentuch über die Kultstätten gebreitet läge, wie wenn ein noch durchsichtiger Schleier sich zwischen den christlichen Glauben und den Glauben an andere Götter geschoben hätte, einen Glauben, der den andern wenn nicht ganz zu ersetzen, so doch sich unterzuordnen trachtet. Imponderabilien dieser Art können einmal auch die gründlichsten und genauest berechneten Pläne über den Haufen werfen.“

Zur schweizerischen Lage.

2. Mai 1941.

Wenn nicht alles trügt, werden sich die *außenpolitischen* Probleme wieder stärker in den Vordergrund des schweizerischen Lebens schieben. (Im Hintergrund mögen sie immerfort eine wichtige Rolle spielen, aber das erfährt der schweizerische Untertan nicht mehr!) Wieder ist, nach den deutsch-italienischen Erfolgen auf dem Balkan, in den „Relazioni internazionali“ („Internationale Beziehungen“), dem offiziellen Organ der italienischen Regierung, die Erklärung erschienen, daß die noch „neutralen“ Staaten binnen kurzem vor die Frage gestellt würden, ob sie sich der Neuen Ordnung anschließen wollten oder nicht. Es entspricht das ganz der Erwartung, die hier schon wiederholt ausgesprochen worden ist. Wie der Schreiber auch im Aprilheft (S. 175—176) ausgeführt hat, liegt der Achse wohl sehr viel daran, den unter ihrer Vorherrschaft geeinigten Kontinent als fait accompli hinstellen zu können.

Wenn diese Frage ausdrücklich an die Schweiz kommt, so wird die entscheidende Krisis für sie beginnen. Allerlei scheint darauf hinzudeuten, daß sie in Bälde kommen werde. So die Meldung, daß der schweizerische Gesandte in Rom und der in Berlin, die Herren Rüeegg und Fröhlicher (beides mehr oder weniger Anhänger der Achse!) nach Bern berufen worden seien. Auf noch bedeutsamere Weise an dieser Sachlage orientiert ist wohl die folgende, wie mir scheint etwas doppelstimmige Aeußerung, die *Bundespräsident Wetter* bei der Eröffnung der Basler Mustermesse getan hat:

„Wie viele Krisen hatte die schweizerische Wirtschaft zu überstehen! Wirtschaftliche Umwälzungen, politische Schwierigkeiten, kriegerische Katastrophen in den Absatzgebieten störten die ruhige Entwicklung und stellten oft alles in Frage. Aber immer wieder ist man der Schwierigkeiten Herr geworden. Das verleiht uns auch Mut und Zuversicht in den heutigen schweren Verhältnissen. Denn eine Entmutigung, einen Kleinmut darf es bei uns nicht geben, weder auf politischem noch auf wirtschaftlichem Boden. Wohl hat uns die wirtschaftliche Abperrungstendenz schon vor dem Krieg große Sorge bereitet, und immer ging unsere Hoffnung in der Richtung eines größeren Wirtschaftsraumes für unsern Absatz. Die frühere liberale Handelspolitik, unter der die Schweiz sich erfreulich entwickelte, ging mehr und mehr verloren. Hohe Zollmauern, scharfe Kontingentierungen und steigende Zahlungserschwerungen hinderten den Güteraustausch. Die zweiseitigen Clearingverträge reduzierten den freien Verkehr, indem sie auf dem Ausgleich der Zahlungsbilanz zwischen je zwei Ländern beruhen. Das bedeutete für ein weltwirtschaftlich eingestelltes Land die drohende Verkümmernng seines Absatzes. Wir haben auf eine Besserung der Verhältnisse hingearbeitet, ohne großen Erfolg. Lange haben wir diese Besserung von einer Rückkehr zur alten liberalen Handelspolitik erhofft. Dieser Traum dürfte heute wohl für lange Zeit ausgeträumt sein.“

Wenn man also das Ziel erreichen will, müssen andere Mittel ins Auge gefaßt werden. Da ist eine engere wirtschaftliche Zusammenarbeit in Europa der nahe-
liegende Weg. Und weil das Bedürfnis überall gefühlt wird, kann das auch ein
ausichtsreiches Mittel sein. In welcher Weise diese Zusammenarbeit auf Grund
unabhängiger Eigenstaatlichkeit zu geschehen hat, ist ein Problem der Nachkriegs-
zeit. *Wir sind zur Mitarbeit bereit.*

Aber diese Zusammenarbeit in Europa kann uns nicht genügen. Wir sind
weltwirtschaftlich eingestellt, und wir können die Abzäunung vom Meere und
von Uebersee nicht ertragen, ohne daß wir wirtschaftlich und kulturell zurückfallen
müßten. Deshalb gilt unser Interesse, unsere Hoffnung und unser Streben neben
einer größeren, besseren und freieren Zusammenarbeit in Europa auch der Wieder-
herstellung eines Weltverkehrs, einer wirtschaftlichen Verbindung der Schweiz mit
Uebersee. Das ist unser Wirtschaftsprogramm, das ist unsere wirtschaftliche Ein-
stellung und das muß unser Programm bleiben. Die Formen können ändern, die
Zielpunkte bleiben.“

Daß in Deutschland diese Äußerung in Beziehung zu der Neuen Ordnung
und dem Verhältnis der Schweiz dazu gesetzt worden ist, beweist eine Berufung
darauf durch Landfried, Staatssekretär im deutschen Reichswirtschaftsministerium.

Wie sich der Bundesrat verhalten wird, wenn er sich vor die Alternative
gestellt sieht? Wird er die Bundesversammlung einberufen? Werden wir Unter-
tanen vielleicht auch von dem Vorhandensein einer solchen Entscheidungstunde
nichts erfahren? Sollte nicht wenigstens eine Auswahl unserer besten Männer und
Frauen in dieser Stunde, die vielleicht über Leben und Sterben der Schweiz ent-
scheidet, mitberaten dürfen, ja müssen? Ein Traum — denn wie würde eine solche
Auswahl getroffen werden?

Es wäre die Stunde, wo einmal der Schild der *Neutralität*, der so oft bloß als
Theaterschild gebraucht wird, als wirklicher Schutzschild im Kampfe um die
Schweiz fungieren könnte. Aber es sind auch zur Handhabung eines Schildes, nicht
bloß zu der eines Schwertes, Arme und Männer nötig!

Es ist wohl kein Zufall, daß gerade jetzt die Frage: „*Können wir uns ver-
teidigen?*“, die gleichbedeutend ist mit der andern: „*Können wir allfällig auch Nein
sagen?*“, die Gemüter wieder stärker bewegt. Jene erste Frage ist der Titel einer
Schrift von *Oberst Oskar Frey*, die gegenwärtig sehr viel Beachtung und offiziell
geförderte Verbreitung findet. Ihre These ist, daß die Möglichkeit der Verteidigung
der Schweiz in ihrer Eigenschaft als „*Hüterin der Alpenpässe*“ bestehe. Die *Alpen-
durchgänge* seien für den südlichen und nördlichen Nachbarn so wichtig, daß sie sich
hüten würden, sie zu verlieren; die Schweiz sei aber durch ihre permanente Mobili-
fation und den dadurch ermöglichten militärischen Widerstand in der Lage, diese
Durchgänge auf Monate und Jahre hinaus zu zerstören.

Es ist nicht meine Aufgabe, diese These einer kritischen Prüfung zu unter-
ziehen, obgleich auch ein Nichtfachmann unter bestimmten Gesichtspunkten dazu in
der Lage wäre. Ich unterlasse in den „*Neuen Wegen*“ grundsätzlich, nicht etwa
aus Angst vor der Zensur, solche stark ins Militärisch-Technische gehenden Er-
wägungen und beschränke mich auf zwei Bemerkungen.¹⁾

Mir scheint der *Wille zum Widerstand* etwas Gutes und Ehrenhaftes. *Wider-
stehen sollen und können wir alle und auf jeden möglichen Fall*, und es gibt dafür
allerlei Formen, gottlob nicht nur den mit den Waffen. Aber wer an die Waffen
glaubt, muß sie brauchen, wenn die Stunde dafür kommt, ohne zu viel Rücksicht
auf den Erfolg. Der weitaus schlimmste der denkbaren Fälle wäre eine feige, wenn
nicht gar verräterische *Kapitulation*.

¹⁾ Wenn ich mir den freilich sehr utopischen Fall denke, daß ich veranlaßt
würde, unserer militärischen Führung einen Rat zu geben, so würde ich auf Grund
jenes auf S. 175—176 des Aprilheftes angenommenen Sachverhaltes ihr empfehlen,
*nicht bloß an die Alpendurchgänge, sondern in erster Linie an die Alpen selbst
zu denken.*

Dagegen muß dringend davor gewarnt werden, daß wir unser Vertrauen nicht auf *trügerische* Stützen setzen. Und für die, welche an die Waffen glauben, wie für die, welche nicht daran glauben, ist es doch eine *andere* Instanz, auf die wir letztlich allein unser Vertrauen setzen dürfen. Es kommt dann vor allem und wesentlich darauf an, daß wir eine Gesamteinstellung haben, die deren Schutz und Schirm verdient. Soweit man von Verdienen reden darf. Denn schließlich ist es die Barmherzigkeit Gottes, die allein uns retten kann.

Zu der rechten Einstellung in diesem Sinne gehört jedenfalls, daß wir nicht *Angst* haben. Angst, als Zeichen von Gottesferne, ist Gefahr; aus Gott geborene Furchtlosigkeit ist Schutz und Schirm. Also kein falsches Nachgeben, um von Liebedienerei nicht zu reden. Ist es z. B. wirklich rettend, wenn wir die große und einflußreiche amerikanische Zeitung „New York Times“ nur in einer des politischen Teils beraubten Form in die Schweiz kommen lassen?

Es gehört zu der rechten Einstellung aber auch *Charakter*. Was ist unter diesem Gesichtspunkt zu jenem *Fußballmatch* zwischen Schweizern und Deutschen zu sagen, der jüngst in Bern stattfand, in dem Augenblick, wo Belgrad und London verheert und zwei kleinere freie Völker niedergeworfen wurden — der 30 000 Schweizer herbeilockte und an dem, neben andern politisch-militärischen Notabilitäten, auch der General teilnahm? Wenn man aber noch erfährt (die „Tagwacht“ sagt es offen), daß das Kasfenbedürfnis einer schweizerischen Sportvereinigung diese Veranstaltung verurteilt habe, muß man dann nicht wieder an das „Point d'argent, point de Suisses“ denken? Wenn man ferner von der Leidenschaft hört, mit der die Zehntausende von Schweizern diesem Sportspiel folgten und bedenkt, wie sehr wir diese Leidenschaft bei ungleich wichtigeren Anlässen vermissen müssen, dann tritt die ganz große *Gefahr* des Sportes ins Licht: *daß wir den Ernst und die Bedeutsamkeit des Lebens von den Hauptsachen weg in Nebensachen verlegen*. Wir haben aber für jene Einstellung, die allein retten kann, ganz dringend *die Sammlung auf die Hauptsache* nötig.

Und noch Eins möchte ich in diesem Zusammenhang erwähnen. Wieder kam, wie schon vielfach bei ähnlichen Anlässen, aus der großen Not des Balkans das Telegramm: „Die Schweizer sind wohlauf!“ Ist das nicht viel sagend? Ist wirklich immer das die Hauptsache, daß die Schweizer wohlauf sind, mag im übrigen noch so Furchtbares, auch die Schweiz sehr stark Angehendes, geschehen? Ist der Geist, der sich darin ausdrückt, geeignet, uns zu segnen und zu retten?

Es gehört aber zu der Einstellung, die allein uns retten kann, auch noch etwas Anderes, Allerwichtigstes: *daß wir uns nicht vom Fluch des Krieges Vorteil verschaffen*. Was bedeutet dann aber die Tatsache, daß unsere Industrie teilweise wieder gewaltig von der Lieferung von Kriegsmitteln profitiert? Kommen wir damit nicht selbst unter den Fluch? Muß dieser Gefahr nicht durch *Buße* und *Sühne* begegnet werden?

Weiter gehört zur rettenden Einstellung die Erhaltung und Bewahrung unserer *Freiheit*. Das gehört zu meinem caeterum censeo. Wie es damit steht, wissen wir. Es ist letztes Mal besonders auf den ohne Zweifel zur Verwirklichung gelangenden Plan hingewiesen worden, die *politischen Schriften* einer *Vorzensur* der militärischen Instanzen zu unterwerfen. Wobei die Beschränkung auf solche, welche die auswärtigen Beziehungen der Schweiz behandelten, wenig Schutz bedeutet, denn was kann bei gutem Willen nicht in dieses Licht gerückt werden? ¹⁾

Zu dieser Beraubung der Freiheit gehört auch das System der *Bevormundung*, das immer mehr um sich greift. Dazu rechne ich die Art, wie der Bundesrat den 1. Mai einer Vorzensur unterwirft und den Kantonen das Recht zuspricht,

¹⁾ Daß die „*Berner Tagwacht*“ für drei Tage verboten und die St. Galler „*Volksstimme*“ öffentlich verwarnt worden ist, weil sie den „*Weisungen*“ des Pressestabes zuwidergehandelt hätten, gehört in dieses traurige und verhängnisvolle Register der Unterdrückung des Grundrechtes der Demokratie.

öffentliche Umzüge zu verbieten. Die Art aber, wie die *Sozialdemokratie* das aufnimmt, zeigt, wie weit wir es in dieser Gewohnheit, als Untertanen oder gar Kleinkinderchüler behandelt zu werden, schon gebracht haben. Werden solche Untertanen und Kleinkinderchüler wohl den Freiheitstrotz und die Freiheitsleidenschaft, werden sie den Heldengeist aufbringen, ohne welche sowohl die geistige als die militärische Verteidigung der Schweiz zur leeren Redensart wird? Mit „Wehrpsychologie“ jedenfalls werdet ihr die Produkte eines solchen Systems nicht zu treuen und starken Kämpfern und Kämpferinnen machen.

Es bleibt meine Losung: An dieser Stelle vor allem, da, wo es die Rettung der *Freiheit* und besonders des freien *Wortes* gilt, ohne die es keine Freiheit und Demokratie gibt, wird der Kampf um die Schweiz geführt.

Zur Freiheit aber gehört das *Recht*. Und zwar das Recht für *Alle*, nicht bloß für die in den Augen einer herrschenden Partei „Gutgesinnten“. Von dieser Einsicht aus, nicht etwa aus Vorliebe für Stalin, muß man sich immer wieder über das Verhalten der offiziellen Schweiz und ihres reaktionären Bürgertums gegen die *Kommunisten* empören. Gegenwärtig erregt auch in bürgerlichen Kreisen der Fall zweier von ihnen Aufsehen und Widerspruch. Es handelt sich um die beiden kommunistischen Führer *Hofmaier* und *Woog*. Der wichtigste Klagepunkt gegen beide sei, wie auch offiziell versichert wird, die geplante Verbreitung eines russischen Romans mit dem Titel: „Wie der Stahl gehärtet wurde“, der von dem bekannten sowjetrussischen Schriftsteller Ostrowsky stammt und die Befreiung der Ukraine aus den Händen der Deutschen behandeln soll. Daneben kämen trotz allem Eifer der Hausfuchungen nur Bagatellen in Betracht. Wobei zu bedenken ist, daß *Woog* eine *Buchhandlung* leitete! *Woog* ist aus den Spanien-Prozessen auch den politischen Gegnern aufs vorteilhafteste bekannt. Er soll ein ungewöhnlich edler Mensch sein. *Hofmaier* aber war als Antifaschist in Rom zu zwölf Jahren Gefängnis verurteilt und erst nach sieben Jahren aus seinem Kerker befreit worden, in dem er Schweres erlitten hatte. Daß er sich trotzdem hartnäckig geweigert hatte, ein Gnadengesuch einzureichen, spricht auch sehr für seinen Charakter. Ebenso seine Haltung im spanischen Bürgerkriege.

Diese zwei Männer nun — und wohl auch andere ihrer Art? — sind wochenlang im Gefängnis gefesselt, ohne daß es zu einer ernsthaften Untersuchung kam. Wo bleibt da das *Recht*, die Grundlage der Demokratie?

Und nun soll *Hofmaier* vor die staatsgerichtliche Abteilung des Bundesgerichtes kommen und ein großer Staatsprozeß inszeniert werden. Wegen einem ziemlich unbekanntem Buche mit abseits liegendem Inhalt! Was steckt dahinter? Auch Bürgerliche haben die Frage aufgeworfen, ob es wohl ausgerechnet in dem Augenblick, wo wir so sehr auf *russische Lieferungen* angewiesen sind, angebracht sei, Rußland so auffällig und ohne Not vor den Kopf zu stoßen. Wenn man vollends erfährt, daß den Bundesanwalt in diesem Falle ein Doktor Rickenbach aus Art-Goldau spielen soll, also ein Mann aus *Etters* Sphäre, so muß sich die Frage aufdrängen, ob da nicht eine Gegenaktion zu den neuen Beziehungen zwischen der Schweiz und Rußland und einer allfälligen Aufnahme der normalen Beziehungen mit diesem im Gange sei. Und zwar sicher nicht aus Rücksicht auf die *Schweiz*!

Zu der rettenden Einstellung aber gehört jedenfalls auch der *Kampf gegen das soziale Unrecht, den Egoismus und den Mammonsgeist*, der das Volk im Innern spaltet und dem Feinde die Pforten öffnet. Wie steht es damit?

Auch hier ist viel *Schlimmes* zu melden. In *Freiburg* müßten Tabakarbeiterinnen mit einem Stundenlohn von 30 Rappen vorlieb nehmen, was 30 % weniger bedeute, als was sie in der deutschen Schweiz bekämen. (Korporationistisch gesinnte Arbeiter seien an jenem Zustand mit schuldig.) Es gibt demgegenüber Industrien, die (stark infolge von Kriegslieferungen) in solchen Zeiten 17 Prozent Dividenden austeilen. Daß man sich immer noch nicht entschließen kann, die *Kriegslasten* auf die stärkeren Schultern zu legen, statt auf die schwächeren, bleibt eine sehr bedenkliche Grundtatsache. Die dadurch und durch Anderes derart erzeugte Stimmung wird durch die auf die Erhöhung des Brotpreises gefolgte *Erhöhung des*

Milchpreises, auch wenn diese nötig war (was ich nicht zu beurteilen vermag) nicht verbessert.¹⁾

Daneben ist freilich ein *Erwachen des sozialen Gewissens* nicht zu verkennen. Es kommt wohl in dem immer stärker werdenden Ruf nach der *Altersversicherung* zum Ausdruck. Im Kanton Zürich gelangt eine solche nächstens zur Abstimmung. Sie ist zwar dürftig, ja schäbig, namentlich wenn man sie mit der Leichtigkeit vergleicht, womit militärische Ausgaben aufgebracht werden, aber sie hat ihren Wert wohl als Ausdruck einer solchen Gewissensregung. Vielleicht entspringt (ich kann es wieder nicht beurteilen) das *Verbot der Fabrikarbeit für Kinder* unter 15 Jahren dem gleichen Motiv.

Aber wenn man zu andern sozialen Maßnahmen weiterschreitet, die geplant oder schon in der Ausführung begriffen sind, so gelangen wir von der Linie des Gewissens ab auf die der *politischen Spekulation*. Das gilt von der *Verbindlichkeits-erklärung für kollektive Arbeitsverträge*. Der Bundesrat hat seinen Vorschlag in dem Sinne ausgearbeitet, daß für eine solche Erklärung jeweilen die Mehrheit der Arbeiterschaft und ein Drittel der Unternehmer der betreffenden Branche nötig seien. Die Befugnis zur Verbindlichkeitsklärung stehe in der Hauptsache den Kantonen zu, doch sei die Genehmigung des Bundesrates vorbehalten. Es sei während der Dauer eines solchen Vertrages vor allem die „*Friedenspflicht*“ zu erfüllen. — In der letzteren Bestimmung steckt der Sinn der ganzen Maßregel. Sie liegt auf dem Wege zum *Ständestaat*. Ich brauche wohl nicht noch einmal zu sagen, daß ich grundsätzlich für die Berufsorganisation der Gesellschaft bin, aber so, wie nun die korporative Ordnung gestaltet wird, weil die, welche ihr einen andern Sinn hätten verleihen können, zu hochmütig und zu geistlos waren, um rechtzeitig diese fruchtbare und notwendige Idee zu erfassen (obschon sie ihnen genügend nahegebracht wurde, vielleicht gerade auch darum), dient sie doch einfach der Reaktion und soll also dem reaktionär gestalteten katholischen Ständestaat dienen oder dem Kapitalismus ein Rettungssafyl bieten.²⁾

Was aber den *Familien[schutz]* betrifft, von dem jetzt so viel die Rede ist, so gilt von ihm Ähnliches. Es hat sich seiner auch die Reaktion bemächtigt, in erster Linie die katholische, und daneben die bürgerliche Demagogie; der Sozialismus aber büßt wieder für seine Torheit und Sünde in der Behandlung dieser Probleme.

Wir gelangen aber mit dem Versuch, durch die *Familienbeilagen* die Geburtenzahl zu heben, die lebensbedrohlich abnimmt, auf eine andere Linie schweizerischer Gefahr: die der *oberflächlichen Behandlung* der Dinge. Es ist klar, daß die Geburtenbeschränkung nicht so wesentlich der wirtschaftlichen Not entspringt, wie auf sozialistischer Seite behauptet wird. Sie ist ja ursprünglich gerade von den Kreisen der Gutgestellten ausgegangen und entspricht zum großen Teil der Genußsucht und Bequemlichkeit oder der Lebensangst. Das sehen viele. Aber wenige sehen die andere Wurzel: jene Geistesart, aus der auch der Kultus der *Neutralität* entspringt, jener Mangel an Willen, sich für einen höheren Lebenswert einzusetzen, das Fehlen eines solchen Lebenswertes. Wieder wird klar, daß *diese* Art Neutralität, die Neutralismus wird und eine leere Schale ist, *Tod* bedeutet.

Wenn wir von diesen Dingen weg noch einen Augenblick auf unser *Parteilieben* schauen, so bleibt der Anblick unerfreulich, wohin man sich auch wende. Es fehlt überall an tiefgehender und leidenschaftlicher *Selbstkritik*. Die Sozialdemokratie ersetzt diese durch Verherrlichung von Männern, in denen entweder der Sozialismus eine bloße Reminiszenz geworden war, oder auch seine völlige, gelegentlich sogar offen eingestandene Preisgabe sich verkörpert; der Kommunismus ist vorläufig tot; die Bourgeoisie aber neigt zum Faschismus.

¹⁾ Die Teuerung ist im Laufe des April um 3 % gestiegen.

²⁾ Daß dieser sein Ende kommen sieht, beweist neuerdings jenes Wort, das Bundespräsident *Wetter* bei der Eröffnung der Basler Mustermesse gesprochen hat: „Der Traum von einer Rückkehr zur alten liberalen Handelspolitik ist für lange ausgeträumt.“

Erquickend aber ist, wie aus diesem Verfall da und dort doch die echte, wurzelhafte *Demokratie* ihr Haupt erhebt. So in *Graubünden* beim Fortgang der Regierungsratswahlen, bei denen, nachdem im ersten Wahlgang bloß Doktor Gadiant gewählt worden war, nur der demokratische Kandidat der Urne entstieg, und zwar mit einem Vorsprung von rund 2500 Stimmen über die Kandidaten der freisinnig-katholischen Allianz.¹⁾ Es ist in Alt fry Rhätien noch demokratischer Grund und Boden. Er wäre aber *überall* noch mehr oder weniger vorhanden, wenn nur *Führer* da wären, ihn zur Geltung zu bringen.

Ich schließe mit dem neuen Hinweis auf eine Tatsache, die im Augenblick weniger wichtig scheint als andere, aber doch wichtig genug ist. Wie wir in politischer Beziehung erklären müssen, daß wir nicht die Heimat, die wir verteidigen sollen, vorher preisgeben dürfen, so gilt dies auch in physischer Beziehung. Von der Quelle des Hinterrheins her kommt uns die Kunde von einer solchen Gefahr. Es soll dort im schönen Hochtal des *Rheinwaldes* ein Staudamm errichtet werden, dem ein Teil der wenigen Dörfer des Tales, wenn nicht alle, zum Opfer fielen. Damit würde also das verwirklicht, was *Emil Roniger*, als er noch ein *Lebendiger* war, durch den gleichen Plan erschreckt, in seiner „Lauteren Quelle“ mit großer Kraft und Eindringlichkeit dargestellt hat. Das wäre ein Verlust, demgegenüber die eingefrorenen Milliarden eine Bagatelle bedeuteten. Und es wäre eine schwere Sünde. Was helfen uns Bücher mit dem halb sentimentalen, halb geistlosen und dazu dem frommen Gefühl anstößigen Titel „*Ewige Heimat*“²⁾, wenn wir die irdische, aber doch von Gott uns übergebene Heimat dem Moloch der Technik und des Profiten ausliefern? Die Bevölkerung des Rheinwaldes (eine sehr hochstehende Bevölkerung!) ist einmütig dagegen, und *es darf nicht geschehen!*

Wir kommen damit am Schlusse doch wieder auf das, was wir von Anfang dieser Erörterung an aufs Neue als die einzige Rettung der Schweiz erkannt haben: daß wir Gott dienen und nicht den Götzen!

Von der Gemeinde der Verewigten.

Der Tod hält schmerzliche Ernte unter den alten Freunden der „Neuen Wege“ und ihrer Sache. Zwar nicht alt an sich war unser *Jakob Otto Egli*, den wir an einem hellen Frühlingstag in Hombrechtikon zum Grabe geleiteten, aber alt als getreuer Freund und Mitkämpfer. Er war einer der Menschen, die in uns den Glauben an die Menschen aufrechterhalten können. Als ein Mann, der keine höhere Schulung genossen hatte und von seinem Mechanikerberufe in Anspruch genommen wurde, war er doch allen Anliegen des tieferen Geisteslebens mit einer Leidenschaft und einem Verständnis zugewendet, wie man sie nicht nur im allgemeinen, sondern gerade auch in den Kreisen der „Gebildeten“ selten findet. Es war aber nicht etwa bloß geistige Neugier, sondern die Frage nach dem Reiche Gottes und des Menschen, was seine Seele tief und stark erfüllte. Besonders ist ihm der Kampf gegen den Krieg wichtig gewesen, und es war natürlich, daß ihn auch die Grausamkeit gegen die Tierwelt schmerzlich bewegte. Für diese Ueberzeugung ist er, verbunden mit der gleichgesinnten ausgezeichneten Gattin, in einer wunderbaren Festigkeit und Treue eingetreten und hat auch dadurch entstandene Anfechtung und Einsamkeit getrost ertragen.

Nicht nur wir als Menschen, sondern auch die „Neuen Wege“ verlieren in Egli einen ihrer wertvollsten und treuesten Freunde. Für ihn wie für seine Gattin war ihr Erscheinen jeweilen ein kleines Ereignis, und wie wurden sie gelesen und besprochen!

So ist dieser einfache Mann als Jünger des Reiches Christi seinen stillen Weg gegangen. Auf diesem Wege kam ein körperliches Leiden über ihn, das viele Jahre auf ihm und seiner Familie lastete. Er hat es ähnlich getragen wie Hanna Geyer

¹⁾ Die Wahlen in den Großen Rat haben den Sieg der Demokraten bestätigt.

²⁾ Der Untertitel lautet, ebenfalls maniert: „Eine Buchausgabe der bauerlichen Schweiz“.